

Studiums. Er kam unter Anlehnung an die Berathungen des Verbandstages in Strassburg, denen die Vorschläge des Professors *Barkhausen* (Hannover) und des Obergeringieurs *Lauter* (Frankfurt) zugrunde lagen, zu folgenden Leitsätzen: 1. Der Unterricht in der Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Geognosie und ähnlichen Hilfswissenschaften ist in stetem Hinblick auf die Bedürfnisse der Technik zu halten. Der Unterricht in der Mechanik, der graphischen Statik und darstellenden Geometrie ist von Lehrern zu ertheilen, welche in engem Zusammenhange mit der Technik stehen. 2. Die Beschäftigung der Studirenden auf Bauplätzen und bei Vermessungen in den Sommerferien ist erwünscht, darf jedoch nicht obligatorisch gemacht werden und keine Verkürzung der Studienzzeit zur Folge haben. Um nach dieser Richtung hin auf die Studirenden anregend zu wirken, ist die auf Bauplätzen zugebrachte Zeit bei Ablegung der Staatsprüfung theilweise in Anrechnung zu bringen; die grundsätzliche Erwartung einer Bezahlung der Studirenden für die praktische Beschäftigung würde die mit der Durchführung der Massregel ohnehin verknüpften Schwierigkeiten noch vergrössern und nicht zur Hebung des Faches beitragen. 3. Die Ausstattung der technischen Hochschulen mit Laboratorien für Architekten und Ingenieure ist dringend erwünscht, darf aber keine Ueberlastung der Studirenden zur Folge haben. 4. Die Frage, ob die bestehende Vorprüfung abzuschaffen und eine Aenderung hinsichtlich der Hauptprüfungen erwünscht ist, kann nur durch eingehende Berathungen zwischen Vertretern der technischen Hochschule, der Prüfungsämter und der praktisch erfahrenen Techniker beantwortet werden. In einem Zusatz hierzu wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Ergebnisse des bestehenden Ausbildungsganges nicht als ungünstig zu bezeichnen sind und auch die Erfahrungen mit der Vergütung befriedigen. Der interessante Bericht, der vorab zur Kenntniss genommen wurde, soll demnächst den Gegenstand einer besonderen Verhandlung im Verein bilden.

Zum Zwecke der Strassenregulirung in Wien werden nur alte, oft beinahe baufällige Häuser demolirt und vor jedem irgend neueren oder werthvolleren Objecte wird Halt gemacht. Solche Häuser schieben sich oft durch eine lange Reihe von Jahren wie Riegel quer über die, in anderen Theilen mit grossem Kostenaufwande erbreiterten Strassen. Die durch Hinausschiebung der Einlösung solcher Objecte erzielte Ersparniss ist nur eine scheinbare. Der Werth einer Strasse für den Verkehr wird nur durch jenen Verkehr gemessen, den sie an ihrer engsten Stelle bewältigen kann. Wird sie daher ihrer ganzen Länge nach mit Ausnahme auch nur eines solchen Querriegels erbreitert, so ist dies verkehrstechnisch beinahe werthlos und das aufgewendete Geld, respective dessen Zinsen bis zur Durchführung der Verbreiterung auf die ganze Länge derselben Strasse, so viel wie verloren. In Pest wird wenigstens stellenweise mit Energie regulirt; damit beschäftigen wir uns an anderer Stelle. In Berlin werden so kleinliche Rücksichten nicht genommen. Obwohl dort im Augenblick durchaus keine Periode grossen baulichen Unternehmungsgeistes herrscht, lassen sich auch jetzt immer wieder Beispiele in dieser Beziehung finden, wie sie früher allerdings noch häufiger zu verzeichnen gewesen sind. Die sogenannte „Alte Post“, ein moderner Geschäftsbau, welcher seit kaum 6 Jahren vollendet ist, wird bereits am 1. Juli der Verbreiterung der Königsstrasse zum Opfer fallen. Ebenso wird in der Königin-Augustastrasse 19 ein ganz modernes, grosses, mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehenes Wohnhaus, das erst seit 8 Jahren steht und das seinen Platz in dieser schönen Strasse mit voller Berechtigung hat, wieder abgerissen, weil die neuen Erwerber auf demselben unter Ausnutzung des grossen Hinterlandes einen noch prächtigeren Bau errichten wollen. Aber auch vor Bauten, welche ehrwürdige Erinnerungen bergen, macht die Baulust nicht Halt. In der Oranienburgerstrasse wird das Haus, in welchem Alexander von *Humboldt* wohnte, jenes langgestreckte, niedrige und trotz seines Alters vornehme Haus, ebenfalls dem unerbitlichen Streben Berlins, sich immer mehr zu modernisiren, Platz machen.

Die Versicherungsgesellschaft *Assicurazioni generali* in Triest hat 4 Häuser auf dem Wenzelsplatze und in der Heinrichsgasse in

Prag angekauft, die Objecte demolirt und die 4 Bauplätze in einen einzigen Baucomplex vereinigt, auf welchem die Gesellschaft einen grossen Neubau für ihre Zwecke aufführen lassen wird. Am 27. März fand die Baucommission statt, bei welcher auch der Verfasser der von uns in Heft 2 dieser Zeitschrift veröffentlichten Baupläne Architekt Prof. *Ohmann* und Baumeister *Carl Stark* anwesend waren. Nach den der Commission vorgelegten Plänen wird das Palais auf der Seite des Wenzelsplatzes eine Front von 29, auf der Seite der Heinrichsgasse eine Front von 71 m Länge haben. Das Gebäude wird 3 Stockwerke und 1 Mezzanin haben. Der Haupteingang wird sich auf dem Wenzelsplatze befinden; von der Heinrichsgasse werden 2 Hauseingänge in die 2 projectirten Hofräume führen. Im Parterre des Palais werden sich Geschäftslocalitäten, im Mezzanin Lagerräume für diese Läden, im I. Stockwerke Bureaulocalitäten der Gesellschaft und im II. und III. Stockwerke Parteiwohnungen befinden. Das Haus wird 4 Stiegenaufgänge haben; der Hauptstiegenaufgang vom Wenzelsplatze aus wird zu den Bureaux der Assecuranz, die übrigen 3 Stiegenaufgänge werden zu den oberen Stockwerken führen. Für das Parterre und das erste Stockwerk ist Centraldampfheizung vorgesehen. Die Commission stellte den Antrag auf Genehmigung der Pläne. Hoffen wir, dass dieser herrliche Bau so wie ihn Prof. *Ohmann* geplant hat zu steinerne Wirklichkeit werde. Die Versicherungsgesellschaft wäre zu beglückwünschen, wenn sie der Stadt Prag zu ihrem schönsten Neubau verhelfen würde.

Der Verband der deutschen Architekten- und Ingenieurvereine hat in Vorbereitung des Werkes über das deutsche Bauernhaus zunächst ein bestimmtes Gebäude in Schlesien als Musterblatt und Vorbild für alle übrigen aufnehmen und beschreiben lassen. Diese wichtige Arbeit rührt von dem Provinzialconservator *Hans Lutsch* in Breslau her, das ein Bauernhaus im Sudetengebiet in der Nähe von Goldberg nach seiner Entstehung und seinem gegenwärtigen Zustande darstellt. Bei diesem Bauernhause führt von der Strasse ein gepflasterter schmaler Steg zum Eingang, durch welchen man den durch die ganze Tiefe des Gebäudes reichenden Flur betritt. Rechts von dem Flur liegt in typischer Anordnung als Hauptraum der Kuhstall, links die Wohnstube mit hinten daranstossender Kammer. An der Eingangstür fehlt hier das »Gatter«, das sonst noch vielfach sich erhalten hat, und der Flur, worin der Heerd nicht mehr deutlich erkennbar ist, wird durch ein kleines Oberlicht über der Thür (statt durch schmale Lichtöffnungen neben dieser) beleuchtet. *Lutsch* beschreibt in seiner Anleitung sehr anschaulich die alte Einrichtung des Hauses mit Backofen und Treppenanlagen, dann die Ausstattung des Wohnzimmers, das bis heute noch sehr viel charakteristisches behalten hat. Nicht minder wichtig sind für die Untersuchung der Dachverband und die Verbindung der Hölzer unter einander, wonach das Haus etwa 150 Jahre alt ist, d. h. nur halb so alt, wie zahlreiche ländliche Pfarrhäuser in Schlesien aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege.

Der Verein der Bildhauermeister Wiens hat sich die Aufgabe gestellt, in Fach- und Standesfragen gemeinsam vorzugehen. Dementsprechend wendet sich der Verein an das Publicum mit der Bitte, ihn in die Lage zu versetzen, Arbeiten collectiv auszuführen, respective solche unter seine Mitglieder zu vertheilen. Der Verein als solcher, ist kein eigenes Unternehmen, nur die Mitglieder desselben, die schon Bildhauer sind, gehen einverständlich vor. (Siehe Inserat.)

In den Etablissements für Metallwaarenherstellung von *Joh. Stegmann Söhne* in Budweis, deren Producte weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus rühmlich bekannt sind, wird gegenwärtig eine überlebensgrosse Figurengruppe, Hygea über den Meereswellen schwebend und von Tritonen umgeben, fertiggestellt. Diese 2 1/2 m hohe, in Metallkunstguss ausgeführte Figurengruppe ist als Giebelaufsatz für das Badehaus eines Weltbadeortes bestimmt und wird nächster Tage dahin überführt. Ferner werden dort derzeit an grösseren Metallarbeiten echte Bronzebestandtheile für ein erzbischöfliches Grabdenkmal für Wien, ferner eine Reliquienschränktür und ein Christuskörper aus Bronze für Budapest und Russland fertiggestellt. Auch mit kleineren Aufgaben, wie Herstellung von Metallschildern und -Buchstaben, ist das Etablissement so überhäuft, dass demnächst an seine Vergrösserung geschritten werden wird.

Diesem Hefte liegt ein Prospect über die anerkannt vorzüglichen Asphalt-Filz-Platten aus der Fabrik wasserdichter Baumaterialien von *Büsscher u. Hoffmann*, Mariaschein in Böhmen, bei, den wir den geehrten Lesern zur gefälligen Beachtung besonders empfehlen.

## CONCURRENZ-NACHRICHTEN.

Behufs Erlangung von geeigneten Projecten für ein Museumsgebäude in Budweis, wird von Seite des Verwaltungsausschusses des Museumsvereines eine allgemeine Preisbewerbung ausgeschrieben. Die Projecte für dieses Museumsgebäude sind bis zum 1. August 1895 beim Verwaltungsausschusse des Museumsvereines in Budweis zu überreichen oder an denselben einzusenden. Behufs Verfassung der Projecte werden den betreffenden Projectanten als Hilfsmittel der Situationsplan, die Bedingungen und die Einheitspreise ausgefolgt. Die Projecte haben zu enthalten: a) die Situation; b) die Grundrisse aller Etagen, sowie vom Dachboden, vom Werksatze, von den Fundamenten und Kellern im Massstabe 1:200; c) Schnitte nach dem Ermessen des Projectanten; d) die Façaden gegen die Strasse und gegen den Hof; Schnitte und Façaden sind im Massstabe 1:100 zu verfassen. Dem Projecte ist ausserdem ein ausführlicher Kostenvoranschlag und eventuell technische Erläuterungen oder Skizzen über etwaige besondere innere Anordnungen

oder Details beizuschliessen. In dem zu erbauenden Museumsgebäude sollen untergebracht werden: a) die kunstgewerbliche; b) die naturhistorische Abtheilung; c) die zur Ertheilung des Zeichen- und Modellirunterrichtes nöthigen Räume. Dem Projectanten ist die grösstmögliche Freiheit in der Anordnung der Räumlichkeiten und deren Unterbringung entweder zu ebener Erde oder im I. oder II. Stockwerke überlassen, doch hat derselbe auf die Erweiterungsfähigkeit des Gebäudes Rücksicht zu nehmen. Das Museumsgebäude, welches am Maltschflusse an einem frequenten Punkte der Stadt errichtet werden soll, ist in einem, dem Zwecke und der Bedeutung des Gebäudes würdigen Aeusseren zu projectiren. Bei der Museumsanlage ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass dieselbe leicht erweiterungsfähig ist, wenn sich in späteren Jahren das Bedürfniss zur Vergrösserung ergeben sollte. Oberlichten sind bei den Sälen und Zimmern der Sammlungen zu vermeiden, und die Räumlichkeiten nur durch seitliches Licht zu